

»Keiner von uns wird dem hier morgen entkommen«, murmelte er.

Und es war die Art, wie seine Worte abbrachen, wie seine Augen glänzten, die sie veranlasste, einmal mehr nach seiner Hand zu greifen. Niemals – nicht ein einziges Mal während all ihrer Abenteuer, all der Gräueltaten, die sie zusammen durchgestanden hatten – hatte sie ihn weinen sehen.

»Erawan wird siegen und bis in alle Ewigkeit über dieses Land und alle anderen herrschen«, flüsterte Gavin.

Im Lager entstand plötzlich Aufregung unter den Soldaten. Männer und Frauen, die murmelten, fluchten, weinten. Elena fand schnell die Quelle ihres Entsetzens – am anderen Ende des Tals.

Eins nach dem anderen, als würde eine große

Hand aus Dunkelheit sie fortwischen, erloschen die Feuer im Lager des Schreckensfürsten. Die Knochentrommeln schlugen lauter.

Er war endlich eingetroffen.

Erawan selbst war gekommen, um sich das letzte Aufbäumen von Gavins Armee anzusehen.

»Sie werden nicht bis Tagesanbruch warten«, bemerkte Gavin, dessen Hand dorthin zuckte, wo Damaris an seiner Seite in der Scheide steckte.

Aber Elena hielt seinen Arm fest und spürte die harten Muskeln wie Granit unter seiner ledernen Rüstung.

*Erawan war gekommen.*

Vielleicht erhörten die Götter sie doch. Vielleicht hatte die feurige Seele ihrer Mutter sie überredet.

Sie betrachtete Gavins herbes, wildes

Gesicht – das Gesicht, das ihr im Laufe der Zeit teurer geworden war als alle anderen. Und sie sagte: »Wir werden diese Schlacht nicht gewinnen. Und wir werden diesen Krieg nicht gewinnen.«

Sein Körper bebte, so viel Anstrengung kostete es ihn, nicht umgehend seine Kriegsherren zu informieren, aber aus tiefem Respekt ihr gegenüber blieb er und hörte ihr zu. Einem Respekt, der auf Gegenseitigkeit beruhte.

Mit ihrer freien Hand hob Elena ihre Finger in die Luft zwischen ihnen. Die rohe Magie in ihren Adern tanzte jetzt, von Flamme zu Wasser zu sich schlängelnder Ranke zu brechendem Eis. Kein endloser Abgrund wie der ihres Vaters, sondern eine vielfältige, flinke Gabe der Magie. Von ihrer Mutter verliehen. »Wir werden diesen Krieg nicht gewinnen«, wiederholte

Elena. Gavins Gesicht leuchtete im Licht ihrer rohen Macht. »Aber wir können ihn ein wenig hinauszögern. Ich kann dieses Tal in ein oder zwei Stunden durchqueren.« Sie krümmte die Finger zur Faust und erstickte ihre Magie.

Gavin legte die Stirn in Falten. »Das ist Wahnsinn, Elena. Selbstmord. Seine Leutnants werden dich fangen, du wirst es nicht einmal durch die Verteidigungslinien schaffen.«

»Genau. Sie werden mich direkt zu ihm bringen, jetzt, da er hier ist. Sie werden mich als seine wertvollste Gefangene betrachten – nicht als sein Todesurteil.«

»Nein.« Ein Befehl und eine Bitte.

»Töten wir Erawan, dann geraten seine Bestien in Panik. Lange genug, dass die Streitkräfte meines Vaters eintreffen können, um sich mit unseren zu vereinen, oder dem, was an

Kämpfern dann noch übrig ist. Gemeinsam können sie die feindlichen Legionen vernichten.«

»Du sagst ›töten wir Erawan‹, als wäre das eine einfache Aufgabe. Er ist ein Valg-König, Elena. Selbst wenn sie dich zu ihm bringen, wird er dich seinem Willen unterwerfen und du wirst keine Chance haben, auch nur den kleinen Finger gegen ihn zu erheben.«

Ihr Herz krampfte sich zusammen, aber sie zwang sich, die Worte auszusprechen. »Das ist der Grund, weshalb ...« Sie konnte ihre zitternden Lippen nicht stillhalten. »Das ist der Grund, weshalb du mich begleiten musst, statt mit deinen Männern zu kämpfen.«

Gavin starrte sie nur an.

»Denn ich brauche ...« Tränen rollten ihr über die Wangen. »Ich brauche dich als